

Das Haus am Horn in Weimar – eine Miniatur der Moderne!



horn-miniatur-brixies

BRIXIES Miniaturmodell –
Basierend aus 234 Kunststoffsteinen

Die Bezeichnung „*Miniatur der Moderne*“ stellt in mehrfacher Hinsicht eine Anspielung dar, der zweifelsfrei eine Verknappung wesentlich weitreichender Themenkomplexe einhergeht. Besonders der Begriff „*Moderne*“ verdient eine ausführlichere Diskussion, die jedoch im folgenden Textverlauf nur verkürzt angedeutet werden soll. Dennoch kann der Titel der vorliegenden Arbeit als kurzmöglichste Zusammenfassung der gegenwärtigen Darstellung sowie der wechselvollen Historie des Hauses am Horn gewertet werden und offenbart zugleich diverse Anknüpfungspunkte an einen größeren architektonischen sowie gesamtgesellschaftlichen Kontext.

Mit der Bezeichnung „*Miniatur*“¹ werden unweigerlich Assoziationen zu anderen Begriffen wie „*Feinheit*“ oder „*Kleinheit*“ geweckt. Das Kunstwerk, Objekt, Schrift- oder Musikstück wird dabei erst im Vergleich zu seinem gemeinhin größer bzw. länger wahrgenommen Pendant zur Miniatur. Das Haus am Horn entstand ursprünglich gewiss nicht aus dieser Intention und verkörperte im Ausstellungssommer 1923 keinesfalls eine bauliche Miniatur. Aus heutiger Sicht stellt es dennoch, verglichen zu wenig später entstandenen Architekturen der Bauhäusler*innen,² zunächst ein verhältnismäßig kleines Gebäude dar. Gleichwohl wird dem

- ¹ „Miniatur [italienisch »Kunst, mit Zimmer zu malen«, von mittellateinisch *miniatura* »mit Zimober gemaltes Bild«, zu lateinisch *miniare* »rot bemalen«, zu *minium* »Mennige«] die, *-en*. *Bildschmuck in Handschriften, davon abgeleitet auch kleines, oft medaillonförmiges Bild auf Gebrauchs- und Ziergegenständen. (Miniaturmalerei)*“ Brockhaus – „Miniatur“, <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/miniatur>, 05.03.2020
- ² Als Architekt der Bauhauses werden in diesem Zusammenhang lediglich die Bauten verstanden, die in den 1920er sowie frühen 1930er Jahren entstanden und entweder kollektiv an der Schule oder zumindest von einer/einem Angehörigen des Bauhauses maßgeblich entworfen wurden, wie beispielsweise die Bundesschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB) in Bernau oder die Laubenganghäuser der Siedlung Dessau-Törten.

4 Zusammenfassung der fast 100-jährigen Bau- und Nutzungsgeschichte des Hauses am Horn

Das Haus am Horn wurde im Frühjahr/Sommer 1923 innerhalb lediglich vier Monaten und anlässlich der ersten öffentlichen Ausstellung des Weimarer Bauhauses errichtet. Gleichzeitig verkörperte der Baukörper den Auftakt einer geplanten Siedlung, die allerdings nie verwirklicht werden sollte. Dennoch stellte das Bauobjekt schlussfolgernd die konzeptionelle Verbindung zweier zentraler Motivationsstränge der Schulleitung dar und repräsentierte somit sowohl das gemeinschaftlich gestaltete Ausstellungsobjekt des Bauhauses sowie der deutschen Bauindustrie als auch das erste Wohnhaus einer zukünftigen, zumindest entworfenen Siedlung. Diese geschickte Bündelung zweier schulischer Vorhaben, die prinzipiell unabhängigen Ursprungs waren, eröffnete der Bauhaus-Leitung einen breiten Argumentationsspielraum in den Verhandlungen mit den möglichen privaten und öffentlichen Geldgeber*innen des Bauprojektes.

Besonders die zahlreichen Kreditzahlungen des Berliner Bauunternehmers und Sympathisanten der Schule, Adolf Sommerfeld, erlaubten schließlich den Hausbau im Inflationsjahr 1923. Die vorgestreckten Gelder waren jedoch an die Bedingung geknüpft, das Haus nach der spätsommerlichen Ausstellung verkaufen zu müssen. Die Erwerbseinnahmen sollten zum Ausgleich an den Bauunternehmer fließen. Folglich strebten Ende 1923 sowohl die Schulleitung als auch der wichtigste Finanzier des Bauprojektes einen raschen Verkauf des Hauses am Horn an. Tatsächlich waren einige Interessent*innen gewillt, das Wohnhaus zu erwerben oder zumindest zu mieten, allerdings konnte im Inflationszeitraum der Jahre 1923/24 zunächst kein Kauf- bzw. Mietvertrag abgeschlossen werden. In der Retrospektive offenbaren die damaligen potenziellen Nachnutzer*innen des Gebäudes und ihre verschiedenen Absichten, die von einer privaten Bewohnung bis zur Einrichtung einer Hotelzweigstelle reichten, wie andersartig die Historie des Hauses am Horn hätte verlaufen können. Indessen wurden zur Bewachung des lehrtstehenden Baukörpers und seiner kostbaren Einrichtung verschiedene Bauhäusler*innen eingesetzt, die temporär das Gebäude bezogen und dementsprechend als erste den Komfort des hoch technisierten Musterwohnhauses erfahren sowie erproben konnten, was allerdings sehr bald negative Auswirkungen auf den Zustand der empfindlichen Einrichtungsgegenstände haben sollte. Unabhängig von der intensiven Bewohnung traten bereits wenige Monate nach der Fertigstellung erste Baumängel auf, die folglich behoben werden mussten, um die Attraktivität des Hauses für eine*n potenzielle*n Käufer*in zu wahren.

7 technische Komponenten des Baukörpers, die in den 1920er Jahren noch als zukunftsweisend galten. Infolge dieses gewissermaßen anachronistischen Phänomens wurde beispielsweise die Zentralheizung in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre ausgebaut und stattdessen durch diverse Öfen ersetzt. In den Jahrzehnten nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges entstanden am Haus bauliche Schäden, deren Behebung im Laufe der Jahre stetig dringlicher wurde, denen letztlich aber nicht nachgegangen wurde. Erst das DDR-weite, politische Bekenntnis zum einstigen Bauhaus und die damit verbundene Wiederentdeckung der kulturellen Bedeutung des Baukörpers am Horn sollten Anfang der 1970er Jahre schließlich die notwendige Sanierung des Gebäudes einleiten.

Bereits in den 1960er Jahren wuchs, parallel zur einsetzenden Bauhaus-Forschung, das Interesse der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar an einer Nutzung des bewohnten Hauses am Horn. Die HAB musste aufgrund der hohen Sanierungskosten zwar vom Erwerb des Bauobjektes, das sich seit 1945 in städtischer Verwaltung befand, absehen, plante jedoch die Einrichtung einer bauhausbezogenen Ausstellung im Gebäude. Dem wohnraum-suchenden Ehepaar Grönwald, das zudem beruflich mit der Weimarer Lehranstalt verbunden war, schlugen die Verantwortlichen der HAB vor, in das Gebäude zu ziehen. Die junge Familie akzeptierte das Angebot bereitwillig und bezog im September 1971 das Haus am Horn.

Daraufhin war besonders Bernd Grönwald an der Umsetzung der ersten Kabinettausstellung im Haus am Horn bemüht, die schließlich im September 1973, anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Baukörpers, eröffnet werden sollte. Die Ausstellung im zentralen Raum des Hauses stellte gewissermaßen das erste Bauhaus-Museum der Stadt bzw. des Landes dar und sollte fortan von tausenden, bisweilen internationalen Gästen besucht werden, die in diesem Zusammenhang in der Regel eine private Führung durch das Gebäude seitens des Ehepaares Grönwald erhielten. Trotz der öffentlichen Teilnutzung blieb das Haus am Horn bis 1998 der private Wohnsitz der Familie Grönwald. Besonders die räumliche Aufteilung der 1970er Jahre, die die Zugänglichkeit sowohl in die Kabinettausstellung als auch in die privaten Wohnbereiche des Hauses ermöglichte, zeugt wiederholt vom hohen Anpassungsgrad der ursprünglichen Grundrissformation, zudem bis 1980 eine weitere Mietpartei, die Buchbindermeisterin Christa Martin, in den westlichen Räumen des Hauses wohnte. Zeitgleich zur Ausstellungseröffnung wurden die wichtigsten bauerhaltenden Maßnahmen am Gebäude abgeschlossen, die seit 1971 betrieben wurden und in weiten Teilen auf das persönliche Engagement des Ehepaares Grönwald zurückgeführt werden können.

Weimarer Baukörper für gewöhnlich eine ebenbürtige Bedeutsamkeit wie seinen architektonischen Nachfolgern zugesprochen. In diesem Kontext wird das Haus am Horn beispielsweise als „*Inkunabel*“³ sowie „*herausragendes Objekt*“⁴ des Bauhauses und der schulischen Architektur-entwicklung hervorgehoben. Dieser Betrachtungsweise folgend, werden vermeintlich grundsätzliche Charakteristika⁵ der von der deutschen Avantgardeschule einst vertretenen Bauweise am Beispiel des Musterwohnhauses aufgeführt. Damit wurde das Weimarer Gebäude gewissermaßen erst nachträglich zu einer „*Miniatur der architektonischen Bauhaus-Moderne*“.

Dieser Argumentationslinie schließen sich nicht zuletzt auch die gegenwärtig populäre Darstellungsweise und Vermittlung des Hauses am Horn an, die sowohl in einschlägiger Literatur als auch vor Ort bei einem Besuch der aktuellen Dauerausstellung eindrücklich nachvollzogen werden können. Fernerhin stellen die zahlreichen Bastelbögen und Spielsätze, die in den letzten Jahren erschienen sind und auf den kleinformstäblichen Nachbau des einstigen Musterwohnhauses abzielen, sozusagen „*Miniaturmodelle einer Bauhaus-Miniatur*“ dar.

Die thematische Erweiterung der einseitig bauhausbezogenen Betrachtungsweise auf das Haus am Horn bildet indessen das wesentliche Anliegen der vorliegenden Arbeit. Der Begriff „*Moderne*“⁶ im Titel bezieht sich demzufolge zusätzlich auf ein soziologisches bzw. geschichtliches Begriffsverständnis. Obwohl die Historie des einstigen Musterwohnhauses begrifflicher-weise nur auf das 20. sowie frühe 21. Jahrhundert bezogen werden kann, bieten die zahlreichen Wendungen der Bau- und Nutzungsgeschichte einige Anknüpfungspunkte an übergeordnete Geschehnisse der jüngeren Moderne, oder präziser gesagt, der vergangenen knapp 100 Jahre. Dass die wechselhafte Bewohnerschaft und vielfältigen Nutzungsvarianten des Hauses am

- ³ Rudolf, Bernd: Sanierungsgeschichte einer geerbten Zukunft, in: Freundeskreis der Bauhaus-Universität Weimar e. V. [Hrsg.] u. Rudolf, Bernd [Red.]: Haus am Horn, Rekonstruktion einer Utopie, Weimar 2000, S. 4–5
- ⁴ Zimmermann, Gerd: bauhaus transfer, in: Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen [Hrsg.] u. Wurzel, Thomas [Red.]: Das Haus „Am Horn“. Denkmalpflegerische Sanierung und Zukunft des Weltkulturerbes der UNESCO in Weimar, Frankfurt a. M. 1999, S. 8–9
- ⁵ In Anbetracht der Tatsache, dass tausende Schüler*innen und zahlreiche verschiedene Lehrende am Bauhaus in Weimar, Dessau und Berlin wirkten, muss die Vorstellung einer „grundsätzlichen“ Ausdrucksform der Avantgardeschule stark hinterfragt und eine einheitliche Stilvorstellung komplett verworfen werden.
- ⁶ „Moderne [von *modern*, lateinisch *modernus* »neu(zeitlich)«, zu *modo* »eben erst«, »soeben«, »gerade«] die, *-en*. *Das Schlagwort, ursprünglich verwendet für die neuartigen Literatur- und Kunstströmungen am Ende des 19. Jahrhunderts, wurde seither vielfältig diskutiert, ausgeweitet oder eingegrenzt. Der aktuelle Begriffsbegriff ist unscharf und uneinheitlich. Über den unmittelbaren Bezug auf ästhetische Programme hinaus wird er auch genutzt, um die gesamte Entwicklung von Gesellschaft, Wissenschaft und Kunst der Alten und Neuen Welt seit der Renaissance bzw. der Aufklärung zusammenzufassen, um die großen, weltumspannenden Umeitzungen, die von Wissenschaft und Technik seit dem Ende des 19. Jahrhunderts ausgingen, zu umschreiben oder – so im feuilletonistischen Sprachgebrauch – um ein allgemeines aktuelles Lebensgefühl auszudrücken. Des Weiteren ist darauf hinzuweisen, dass der Terminus in den verschiedenen Kulturen mit unterschiedlichen Bedeutungen belegt ist.*“ Brockhaus – „Moderne“, <http://brockhaus.de/ecs/enzy/article/moderne>, 05.03.2020

Im September 1924, und somit erst ein knappes Jahr nach dem Ende der großen Bauhaus-Ausstellung, fand sich mit Friedrich Alfred Kühn schließlich ein Käufer für das Haus und Grundstück am Horn. Die fest verbaute Einrichtung verblieb vertragsgemäß weitestgehend im Gebäude, die mobilen Gegenstände wurden hingegen an Sommerfeld versandt. Kühn, der eine Zulassung in Weimar als Rechtsanwalt sowie Notar anstreben und erlangen sollte, ließ bereits vor seinem Einzug einige Reparatur- bzw. Renovierungsarbeiten am Baukörper vornehmen. In diesem Zusammenhang und im Auftrag des Käufers war die Bauhaus-Leitung sogar bereit, kleinere, pragmatische Umbauten am selbst entworfenen Gebäude, wie beispielsweise das Errichten eines Schutzdaches über dem Eingang oder den Einbau von Scherenschutzgittern an den Fenstern, vorzunehmen, zu denen es letztlich aufgrund der Dringlichkeit des anstehenden Einzuges nicht kommen sollte. Dennoch bekunden die damaligen Anliegen des neuen Eigentümers, dass dieser von vornherein gewillt war, das Haus und Grundstück nach seinen Vorstellungen umzugestalten.

Kühn sollte – vermutlich gemeinsam mit seiner Lebenspartnerin Johanna Becker – von 1924 bis 1938 im Haus am Horn wohnen und in dieser Zeit umfangreiche Umbauten am Baukörper sowie auf dem Grundstück vornehmen. Besonders die Anbauten der Jahre 1926, 1927 sowie 1933 veränderten die ursprüngliche Kubatur und damit Gebäudegestalt maßgeblich. Die Erweiterungen, die weniger aus einer zwingenden räumlichen Notwendigkeit entstanden, sondern eher der persönlichen Vorstellung einer Verbesserung der Wohnverhältnisse entsprangen, respektierten weitestgehend die innere Struktur des Hauses und sollten dem Charakter des Bestandes entsprechend gestaltet werden. Das hatte zur Folge, dass die Anbauten und das ursprüngliche Gebäude tatsächlich als formale Einheit gelesen werden konnten. Die Leistung der beauftragten Baumeister, Ernst Flemming und Georg Hirche, unterschied sich jedoch im jeweiligen Grad an Feinheit sowie Detaillierung. Mit Flemming beauftragte Kühn in den 1920er Jahren einen Weimarer Architekten, der besonders in der darauffolgenden Zeit zu einem der tätigsten Baumeister der Stadt avancieren sollte. Das umfangreiche Werk des Architekten weist ein hohes Ausmaß stilistischer Vielfalt sowie Anpassung auf, sodass beispielsweise Flemming, zeitgleich zu den klassisch-modernen Erweiterungsbauten des Hauses am Horn, andere Bauprojekte entwarf und leitete, die typische Wesenszüge des damaligen Heimatschutzstiles aufwiesen.

Im Gegensatz dazu stand die Umgestaltung des Gartens während der 1920er und 1930er Jahre, die teilweise romantisierende Gestaltungselemente wie beispielsweise eine ange-deutete Natursteingrotte hervorbrachte, im bewussten Widerspruch zur einstigen Form des Grundstückes, die von den Bauhäusler*innen grundsätzlich auf die wirkungsvolle Darstellung des Hauses während der Ausstellung des Spätsommers 1923 ausgerichtet gewesen war. Die

In den 1970er und 1980er Jahren wurde das Haus am Horn zum semiprivaten Treffpunkt der internationalen Bauhaus-Forschung und zum Veranstaltungsort der Weimarer Hochschule. Die vielseitige Nutzung entsprach vor allem den Vorstellungen des Hausbewohners Bernd Grönwald, der zu jener Zeit sowohl zum Hochschulprofessor der HAB als auch zur führenden Bauhaus-Koryphäe der DDR avancierte. Auf diese Art und Weise wurde der private Wohnort der Familie Grönwald zum Treffpunkt einiger ehemaliger Bauhäusler*innen, zu denen beispielsweise Georg Muche zählte, der das Haus in den 1970er und 1980er Jahren mehrere Male besuchte, und zum Schauplatz der ersten internationalen Bauhaus-Kolloquien, die die Weimarer Hochschule initiierte. Zusätzlich fand der Einführungskurs der Architekturstudierenden der HAB von 1979 bis 1988 am ehemaligen Musterwohnhaus statt, an dem darüber hinaus alljährliche studentische Feste stattfanden.

Anfang der 1980er Jahre wurden weitere Baumaßnahmen am Haus am Horn betrieben, die auf der denkmalpflegerischen Zielsetzung Bernd Grönwalds basierten und eine Teilrekonstruktion des einstigen Musterwohnhauses darstellten. Dabei wurden vornehmlich bauliche Details verändert bzw. angepasst, sodass beispielsweise die nachträglich eingezogene Wand zwischen Nische und zentralem Raum abgetragen sowie einige Kastenfenster durch Schwing-flügel Fenster ersetzt wurden. Das Rekonstruktionsverständnis entsprach dabei einer freien Interpretation des Ursprünglichen und zielte weniger auf eine originalgetreue Nachbildung ab, sondern diente eher der ungefähren Illustration der einstigen gestalterischen und theoretischen Absichten des Bauhauses. Den vorläufigen Höhepunkt der abgeschlossenen Baumaßnahmen bildeten die umgestaltete und 1983 eröffnete Kabinettausstellung im zentralen Raum des Hauses sowie der Einbau einer Zentralheizungsanlage, der bis Mitte der 1980er Jahre abgeschlossen wurde.

Nach der politischen Wende 1989/90 sowie dem Freitod Bernd Grönwalds 1991 fiel das Haus am Horn gewissermaßen in Jahre der Ungewissheit. Trotz der anerkannten Bedeutung schlechterte sich der bauliche Zustand des Gebäudes. Aufgrund der ungelösten Nutzungs- und Zuständigkeitsfragen des künftigen Baukörpers wurden in den frühen 1990er Jahren zunächst keine bauerhaltenen Arbeiten eingeleitet. Mit der Gründung des Freundeskreises der HAB (später Bauhaus-Universität) Weimar e. V. markierte die neuformierte Lehranstalt künftige Nutzungsansprüche für das Haus und Grundstück am Horn. 1996 – das Jahr, in dem das Bauobjekt in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen wurde – entstand schließlich ein Erbbaupachtvertrag zwischen der Stadt und dem Verein. Dieser garantierte dem Freundeskreis, der zudem für die Umsetzung der anstehenden Sanierungsarbeiten beauftragt wurde, die

Horn, die zudem eindrückliche bauliche Veränderungen hervorbrachten, ein sinnbildliches „*Panoptikum*“ gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen des 20. Jahrhunderts darstellen,⁷ bildet eine zentrale These der vorliegenden Arbeit.

Schlussfolgernd orientiert sich der Titel „*Miniatur der Moderne*“ bewusst am Weimarer „*Quartier der Moderne*“. Ähnlich wie dieses besitzt das Haus am Horn eine wechselvolle Historie, die einige Parallelen zu den Ereignissen und Bauten des städtebaulichen Areals aufweist: Zunächst steht das 2019 eröffnete Bauhaus-Museum am Stéphane-Hessel-Platz sinnbildlich für das Bauhaus in Weimar und offenbart demnach eine direkte Verbindung zum Haus am Horn. Darüber hinaus bildet die geplante Adolf-Hitler-Schule am Horn-Berg ein Äquivalent zum verwirklichten „*Gauforum*“ inmitten des städtischen Quartiers. Beide Bauvorhaben der späten 1930er Jahre verkörpern einstige nationalsozialistische Großprojekte der Stadt, die zudem vom gleichen Architekten, Hermann Giesler, entworfen wurden. Im Gegensatz dazu stellt das elf- bzw. zwölfgeschossige Studierendenwohnheim am Jakobsplatz ein einmaliges Zeugnis sozialistischer Stadtplanung in Weimar dar und entspricht dem Resultat damaliger serieller Bauprozesse. Das Versuchshaus am Horn wurde zu DDR-Zeiten bewusst als frühes Vorbild dieser Bauweise aufgeführt und demnach im übertragenen Sinne als „*Miniatur des Jakobsplanes*“ ideologisiert. Zudem können weder die Entstehung des Wohnheimes noch die Geschichte des Hauses am Horn in den 1970er bzw. 1980er Jahren ohne die Beteiligung sowie das Engagement der Weimarer Hochschule für Architektur und Bauwesen (HAB) vollständig wiedergegeben werden. Abschließend können die nachträglichen Anbauten des Hauses am Horn als verkleinertes Pendant der alten Weimarahalle gewertet werden. Trotz der ungleichen Größe und einstigen Funktion stellen die Bauten prägnante Zeugnisse der architektonischen Moderne in Weimar dar. Der vollzogenen Abriss in den späten 1990er Jahren stellt schließlich eine zusätzliche Verbindung zwischen den Erweiterungsbauten des Hauses am Horn und der städtischen Versammlungshalle dar. Abschließend offenbart der letztgenannte Satz jedoch den größten Unterscheid zwischen dem städtischen Areal und dem solitären Baukörper: Demnach blieben die vielseitigen baulichen Spuren der vergangenen Jahrzehnte im „*Quartier der Moderne*“ nahezu vollständig erhalten und dienen folglich der gegenwärtigen, öffentlichen Wissensvermittlung. Im Gegensatz dazu wurden seit den späten 1990er Jahren sämtliche Veränderungen des einstigen Ausstellungsortes der Bauhäusler*innen entfernt. Das Haus am Horn kann schlussfolgernd erst auf den zweiten Blick als „*Miniatur der Moderne*“ gelesen werden.

⁷ Damit werden ausschließlich die Geschehnisse in Deutschland bzw. in der ehemaligen DDR verstanden.

Umformung der exponierten Außenanlagen zu einem weniger einsichtigen sowie kleinteiligen Garten steht sinnbildlich für den Wandel des einstigen öffentlichen Ausstellungsortes zu einem privaten Wohnsitz während der Bewohnung durch den Juristen und seiner Partnerin. Kleinere Umbauten am Haus, wie beispielsweise der Einbau von Kastenfentern, belegen den pragmatischen Grundgedanken, der den meisten Baumaßnahmen in jener Zeit zu Grunde lag.

Dennoch verfolgte Kühn gleichermaßen höhere gestalterische Intentionen, die – zumindest auf das Haus bezogen – keine große Abkehr von der ursprünglichen Gestaltung der Bauhäusler*innen darstellten. Auf diese Art und Weise erhielten beispielsweise weder das Bestandsgebäude noch die Anbauten ein steiles, in diesem Zusammenhang wartungsrärmeres Dach, obwohl die bestehende Überdeckung des Hauses bereits wenige Monate nach der Ausstellung des Jahres 1923, und somit seit jeher, Mängel sowie Undichtigkeiten aufwies. Der Rechtsanwalt und Notar bekannte sich damit – willentlich oder nicht – auch nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten zu seinem Wohnhaus, das zweifelsohne trotz der Umbauten ein klares Zeugnis klassisch-moderner Architektur darstellte. Paradoxerweise war Kühn selbst sehr frühes Mitglied der NSDAP und der SA.

Ende der 1930er Jahre wurden das Haus und Grundstück am Horn in die Planungen eines nationalsozialistischen Großprojektes involviert: Die Deutsche Arbeitsfront (DAF) beabsichtigte auf weiten Teilen des Horn-Berges den Bau der Weimarer Adolf-Hitler-Schule (AHS) und war diesbezüglich um den notwendigen Grundstückserwerb bemüht. Schlussfolgernd veräußerte Kühn 1938 das Haus am Horn an die DAF, die ihn fernerhin als Notar in anderen Kaufverhandlungen anlässlich des geplanten Schulbaukomplexes einsetzen sollte. Das Vorhaben wurde letztlich aufgrund des Kriegsausbruches nicht weiterverfolgt und schließlich aufgegeben. Dem Haus am Horn blieben infolgedessen ein Abriss, tiefgreifende Umbauten oder eine kriegsbedingte Beschädigung erspart. Von 1938 bis 1945 vermietete die DAF indessen das Gebäude an einen hochrangigen Militärangehörigen und seine Familie.

In den Nachkriegsjahren wohnten streckenweise bis zu drei Mietparteien und somit zeitgleich über zehn Personen im Haus am Horn. Das intakte Gebäude verkörperte für einige damalige Bewohner*innen entweder den Zufluchtsort nach ihrer Vertreibung aus den ehemaligen Ostgebieten oder den Ausgangspunkt für ihre Flucht in den Westen des Landes. Trotz der hohen Fluktuation und der vielen Personen, die im Gebäude lebten, bewährte sich der ursprünglich auf eine dreiköpfige Familie ausgerichtete Grundriss des Baukörpers und konnte durch geringfügige Eingriffe in den Bestand, wie beispielsweise das Einrichten einer Behelfsküche im ehemaligen Bad oder das Abtrennen der Nische vom zentralen Raum, an die neuen Wohnbedürfnisse angepasst werden. Zusätzlich verschwanden in der Zeit bis 1970 haus-

uneingeschränkte Nutzung des Gebäudes bis 2056. Daraufhin entstanden Konzepte, die eine temporäre Unterbringung von Stipendiat*innen und Wissenschaftler*innen, eine museale Nutzung sowie die Einrichtung eines Versammlungsortes vorsahen. Zusätzlich erhielt der Freundeskreis die Genehmigung, bis 2002 einen ergänzenden Neubau auf dem Grundstück zu errichten, der trotz der ernsthaften Realisierungsabsichten letztlich nicht realisiert werden sollte.

Nach der Durchführung restauratorischer Untersuchungen bzw. diverser Bestandsaufnahmen sowie der Erstellung denkmalpflegerischer Zielsetzungen für das Haus und Grundstück wurden 1998 tiefgreifende Generalsanierungs- und Teilrekonstruktionsarbeiten begonnen. In diesem Zusammenhang wurden sämtliche nachträglich entstandenen Veränderungen des einstigen Ausstellungsortes der Bauhäusler*innen entfernt, was vor allem am Abriss der Anbauten deutlich wurde. Im April 1999 wurden schließlich die Baumaßnahmen abgeschlossen und das Gebäude, das weitestgehend dem Zustand des Jahres 1923 entsprechen sollte, wiedereröffnet. Fortan wurden das Haus und Grundstück am Horn zum Schauplatz verschiedenster Ausstellungen und Veranstaltungen. Das einstige Musterwohnhaus stellte bis 2017 einen zentralen Ort der universitären Lehre dar und war besonders aufgrund der studentischen sowie öffentlichen Feste ein lebhafter Ort der Wissensvermittlung.

Anfang 2019 wechselte schließlich das Haus am Horn in den Besitz der Klassik Stiftung Weimar. Im Mai des 100-jährigen Jubiläumsjahres des Bauhauses wurde das einstige Musterwohnhaus nach etwa zweijährigen Baumaßnahmen wiedereröffnet. Die jüngsten Arbeiten am Gebäude und Grundstück zielten einmal mehr auf die Wiederherstellung des einstigen Ausstellungsstatus des Jahres 1923 ab. Auf diese Art und Weise verschwanden beispielsweise die neuen Heizkörper sowie isolierverglaste Fenster, die zuvor im Zuge der Baumaßnahmen der späten 1990er Jahre und aufgrund einer vereinfachten Handhabbarkeit des Gebäudes im Sinne der Nutzungskonzepte des Freundeskreises verbaut wurden. Zusätzlich entstanden Rekonstruktionen und Kopien einiger Bauteile sowie Einrichtungsgegenstände. Gegenwärtig stellen das Haus und Grundstück am Horn einen vollständig musealisierten Ort dar, dessen Gestalt fast ausschließlich der Vermittlung des einstigen Ausstellungsortes obliegt. Die starken gestalterischen Ähnlichkeiten zwischen der Situation des Jahres 1923 und der Gegenwart verheimlichen letztlich sämtliche Spuren der wechselvollen Bau- und Nutzungsgeschichte des Hauses am Horn.

